

Monatsblätter.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Altertumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe
gestattet.

zur Geschichte des Regierungsbezirks Cöslin
in den Jahren 1847 und 1848.

Von Carl Zaddach.

Im Regierungsbezirk Cöslin, der sich auch physisch sondert,¹⁾ sind anscheinend die Schwingungen des Revolutionsjahres stärker gewesen, als im übrigen Pommern. Sie haben auch eine treibende Kraft in einem geistig bedeutenden Mann gefunden, Lothar Bucher. In dem ehemals schwedischen Vorpommern, das der Bauernschutzgesetzgebung entzogen worden war und sich auch einer längeren Rücksicht auf seine alten Einrichtungen erfreut hatte, waren die behandelten Fragen dementsprechend andere.²⁾ Das alte Vorpommern bis Stargard stand schon durch die Bahn mehr in Zusammenhang mit dem zentralen Preußen. Östlich von Stargard begann allmählich ein wirtschaftlich in vieler Hinsicht noch ziemlich selbständiges Gebiet, das früher schon mehr ein Sonderleben mit den preußischen Provinzen geführt hatte. Hanncke sagt wohl mit Recht über die Zeit bis gegen 1810:

¹⁾ Meigen: D. Boden u. d. landw. Verh. d. preuß. Staates. I. 229. II. 162. ²⁾ Vgl. „Sundine“ 1847. Nr. 47.

„Königsberg bildet wirklich das geistige Zentrum von Livland bis zum Gollenberge“. ¹⁾ Etwas später war freilich dann auch diese Gegend handelsmäßig und, was für die Zukunft wichtig ist, auch patriotisch stärker befruchtet worden. ²⁾

Im Jahre 1847 waren es im allgemeinen drei Fragen, die in den pommerischen Zeitungen immer neue Erörterung fanden, das verlorene Polen, der Freihandel und die Stellung zum Zollverein, endlich die Frage der Ostbahn. v. Sybel ³⁾ hat darauf hingewiesen, daß es sich bei der polnischen Protestfrage Frankreichs und Englands auch um eine Lebensfrage der deutschen Unabhängigkeit handelte und daß die öffentliche Meinung in ihren Sympathien bewies, wie unsicher das deutsche Nationalgefühl auch nach 1840 war. Hier aber handelte es sich nicht um „Sympathie“, sondern um ganz reale Erwägungen, wie überhaupt die größeren pommerischen Blätter zumal zur Zeit des ersten Vereinigten Landtages an alle Verhandlungen und Vorgänge einen hart übertriebenen materiellen Maßstab legten. „Die Ostseeprovinzen verlangen ein Hinterland, mit dem sie in freiem Handelsverkehr stehen können.“ ⁴⁾ Dies Thema wird immer neu variiert, zumal da die Ostseeprovinzen keinen Zusammenhang mit dem Westen haben und auch nicht haben wollen, wie wir sogleich sehen werden.

„Wir wollen und können uns nicht zum Fußschemel für die Industrie auf Staatskosten machen lassen, die der Rhein verlangt, — Danzig, Stettin — — und die ganze Reihe der kleinen Schwesterstädte von Barth bis Memel werden fortan fest zusammenhalten und im Verein mit ihren aufgeklärten agrarischen Umwohnern Euch und Eure Schritte überwachen und, wo es nötig ist, sich ihnen entgegenstemmen.“ ⁵⁾ Das Ganze nimmt dann des öfteren eine Wendung gegen den Zollverein,

¹⁾ H a n n e: Neue pomm. Skizzen. Stett. 1887. S. 31.

²⁾ H a n n e: a. a. D. S. 57 ff. ³⁾ S y b e l, H. v.: Begründg. des deutsch. Reiches. Bd. I. 1889. 114. ⁴⁾ B ö r s e n n a c h r i c h t e n der Ostsee. 1848. 37. Vgl. u. a. Wächter a. d. Ostsee 1847. 7. ⁵⁾ Wächter a. d. D. 1847. VII. S. 435 ff.

der ja in seiner ersten Periode ein finanz- und schutzzöllnerisches System vertrat. War dieser nun eigentlich das einzige Netz, das seine Maschen über die Vielheit der deutschen Staaten geworfen hatte, so sieht man, wie wenig auch materiell der Gedanke eines Deutschland diesen Gegenden bot. Eisen und Salz bildeten neben Kolonialwaren die Rückfracht von England, und so mußte ja eine Zollschranke doppelt lästig sein, da der Landweg die Kosten noch mehr verteuerte. ¹⁾

Noch schärfer kommen diese Motive zum Durchbruch in der Ostbahnfrage. Man verzichtet hier im Kampf um sein Recht nicht auf ein an sich wünschenswertes Unternehmen aus idealen Gründen, wie der Landtag es tat, sondern man führt ganz reale Erwägungen ins Feld. Der „Wächter an der Ostsee“, eine gediegene Zeitschrift, die monatlich erschien, um der leidigen Zensurkontrolle zu entgehen, kämpft von Anfang an besonders scharf. Wie dem „Danziger Bürgerblatt“, erschien das Projekt ihm nur geeignet, der rheinländischen Industrie einen entlegenen Markt zugänglich zu machen. Das Organische wäre, die Provinz selbst an passablen Straßen zu bereichern und so, statt sich noch mehr von seinem Hinterlande nehmen zu lassen, die Produkte in die Seestädte zu leiten. So war man auch in Stolp besonders über das Fallen des Planes erfreut: Man hatte gefürchtet, die Linie werde die Provinz „zu nahe berühren“. ²⁾ Eine Eisenbahn durch Pommern selbst erschien aber schon als Gedanke den kleinen Städten furchtbar, die durch die größeren „zu Dörfern herabgedrückt zu werden“ fürchteten. Gegen eine staatliche Beteiligung an dem Unternehmen sprach dann das freihändlerische Prinzip, das ja hier im Osten, in Königsberg, auch vor einigen Jahrzehnten zuerst Fuß gefaßt hatte. ³⁾

War es auch von Wichtigkeit, die Provinz zunächst sich selber zu erschließen, und sollte diese Frage auch in dem Notjahre 1847 besonders dringend werden, so offenbarte sich doch

¹⁾ Wächter a. d. O. 1847. VII. S. 435 ff. ²⁾ Börsen- nachrichten 1847. 50. Beil. I. ³⁾ A. Lewy: Zur Genesis d. heutig. agrar. Ideen i. Preußen. 1899. S. 3.

in der Stellung zum Zollverein und zum Westen noch wenig Gefühl für nationale und staatliche Solidarität. Denkt man auf der anderen Seite an die schwankende Stellung der Rheinlande,¹⁾ und wie man im preussischen Pommern vor ungefähr drei Jahrzehnten Neuvorpommern als andere „Nation“²⁾ bezeichnet hatte, so zeigt sich doch, wie der Vereinigte Landtag und die Achtundvierziger Bewegung wie ein vitaler Strom den Staatskomplex durchzitterten und die verschiedenen Elemente verschmelzen halfen.

So konnte die „Kölnische Zeitung“ behaupten, daß die politische Entwicklung des Jahres 47 in Pommern einen völligen Umschwung heraufgeführt habe. Überall gedanke man bei den Ersatzwahlen liberale Kandidaten durchzubringen im Gegensatz zur früheren Indifferenz. Rückhaltlose Sympathie hatte man freilich, wie bereits angedeutet, dem Landtage nicht entgegengebracht. Wie später der Abgeordnete Bucher, so warf man den Deputierten vor, daß es ihnen auf ökonomischem Gebiete „ungemein an den nötigen Grundkenntnissen fehle“; sie hätten, wie es noch Anfang März 48 heißt, „mit wirklich auffallender Verkennung der Umstände und Verhältnisse verfahren. Die Folgen davon werden nicht ausbleiben.“ Der Rechtsstandpunkt ist hinter dem Nützlichkeitsstandpunkt zurückgetreten; in den Hauptaufgaben, der Landrentenbank, der Abschaffung der Schlacht- und Mahlsteuer und ihrem Ersatz durch die Einkommensteuer, habe man versagt und in der Ostbahnaffäre bei weitem nicht genug die erwähnte ökonomische Seite betont. Das Brennereiverbot zwingt dem Konsum schlechte Kartoffeln auf und läßt rechtlich über die Lieferungsverpflichtungen der Produzenten im Unklaren; ein besserer Weg wäre es gewesen, das Salz zu entlasten. Freilich wirken solche und ähnliche nüchterne Erwägungen heute nicht unsympathisch, aber der im Sinne der Zeit treibende Faktor ist hier kaum zu suchen.

¹⁾ Vgl. Meinecke: Weltbürgertum und Nationalstaat. 1908. S. 407. Hansen: Mewissen I. 524. ²⁾ H. v. Treitschke: Deutsche Gesch. i. XIX. Jhdt. II, 1906. S. 194.

Im östlichen Hinterpommern dachte der Bürger mit einigen wenig starken Kaufmannsinteressen nicht ganz so, und hier fand man auch für seine liberalen Sympathien einen Anhaltspunkt an dem Abgeordneten von Gottberg, der für Periodizität und Judenemanzipation eintrat und dann mit dem Neuvorpommern von Hagenow als einziger der anwesenden Ritterschaft für das Amendement Wincke stimmte.¹⁾ Bei seinen Stolper Standesgenossen hatte er freilich wenig Anklang; aber wenn sie auch auf seinen Wegweiser „Nach Jerusalem“ schrieben, so fand ihn doch das nächste Jahr als leitende Persönlichkeit auf der Rechten des Kreises.

Der Landtag mit seinen Verhandlungen und der Frage der Öffentlichkeit regte ein Gleiches in den kleinen Städten und ihren Verwaltungen an, und dies Moment war bis in das Jahr 48 hinein z. B. in Cöslin von Bedeutung. Stolp begann anscheinend diese Bewegung bei der Abbankung Arnolds und der Wahl des neuen Bürgermeisters Kunge, der in den bewegten Tagen des nächsten Jahres eine gewisse Rolle spielen sollte.

Führten so der Vereinigte Landtag und die Fragen der städtischen Verwaltung den kleinen Bürger allmählich auf den Weg öffentlichen Interesses, so wurde er durch die Notstandsrevolten ziemlich hart auf „soziale“ Überlegungen gestoßen. In gewisser Hinsicht trugen die häufig stattfindenden Tumulte dazu bei, den Respekt vor dem Gesetz und der Ordnung bei den unteren Schichten zu schwächen. Vor allem propagierte das „Pommersche Volksblatt“, man müsse nicht äußerlich durch Unterstützungen, sondern von Innen dem Schaden abhelfen. So begann sich ein Kontakt mit dem Lande zu schließen, der im folgenden Jahre gewisse radikale Keime übertragen sollte.

Die Haupttatsachen über die Notstandsrevolten kann man dem erwähnten „Allgemeinen Pommerschen Volksblatt“, vor allem seinen Korrespondenzen entnehmen. Mit Recht sagt der „Wächter

¹⁾ R. Wiedermann: Gesch. d. erst. pr. Reichstages. 1847. S. 306. Vgl. Wächter a. d. Ostsee: 1847. VII. S. 430.

an der Ostsee“: ¹⁾ „Pommern hat durchaus nicht nötig, sich seines „Allgemeinen Volksblattes“ zu schämen, das Hinterpommerns publizistische Reputation rettet und Pommerns übrigen Lokal- und Provinzialblättern ehrenvoll vorangeht. Ist das Allg. Pom. Volksblatt ein Ausdruck der Gesinnung Hinterpommerns, dann ist man garnicht befugt, auf diese Gaue geringschätzend herabzusehen.“ Freilich hatte das Blatt nur die Befugnis, über „soziale“ Fragen zu handeln und mußte das Politische aus dem Spiel lassen, aber es wußte den Begriff „sozial“ soweit zu dehnen, daß man ihm zeitweilig jedes Raisonnement verbot und so manchmal gerade an wichtigen Punkten diese Quelle aussekt. ²⁾

Schon 1846 war die Zahl der exportierenden Getreideschiffe stark gesunken; ³⁾ für die ersten Monate des folgenden Jahres meldet das Volksblatt, daß die Getreidepreise durch Aufkäufer noch getrieben würden und der Handwerker und Tagelöhner seinen Unterhalt nicht mehr aufbringen könne. ⁴⁾ Es bildeten sich sofort Unterstützungsvereine, aber das Volksblatt nimmt sogleich die Frage des „Proletariats“ auf und sieht eine endgültige Heilung nur in der Erfüllung seiner Forderungen, Befreiung des Ackerbaues von allen Beschränkungen, zweckmäßige Verteilung des Grundeigentums, Aufhilfe der Landwirtschaft durch Volksbanken, geistige Hebung der indifferenten Schichten und ihre Heranziehung zur Gemeindeverwaltung, Volksschulreform. ⁵⁾ In den Stolper Korrespondenzen, von denen einige möglicherweise von Bucher herrühren, wendet man sich gegen die Ansicht, daß es sich um bloßen „Mutwillen der Proletarier“ bei den Exzessen handele, und greift die nicht neue Idee der Armenkolonien auf, indem man landwirtschaftliche „Workhouses“ verlangt ⁶⁾ — land-

¹⁾ 1847. VI. S. 388. ²⁾ Über die Stettiner Zeitungen, auch im Jahre 1848, vgl. F. Fischer: Preußen am Abschlusse d. erst. Hälfte d. 19. Jahrh. 1876. S. 228 f. ³⁾ Börsennachrichten. 1847. 11. ⁴⁾ Vgl. Allg. landw. Monatschrift hrgeb. v. Sprengel, Cöslin. 1841. IV. 229. „Der Kartoffelbau für die besitzlose Arbeiterklasse zunächst in Hinterpommern.“ ⁵⁾ Allg. Pom. Volksblatt. 1847. 4; 27. ⁶⁾ Vgl. Lengerkes Ratschläge für Pommern: Entwurf ein. Agrikulturstatist. 1847. S. 112.



wirtschaftlich, damit sie nicht dem kleinen Handwerker noch mehr Konkurrenz machen. Wie ja auch der Wächter an der Ostsee behauptet, daß die Greifenhagenener Wappweberei, die früher an 100 Leute beschäftigte, durch die Raugarder Gefängnisindustrie vernichtet sei.¹⁾ Wenn einer einmal längere Zeit „einen Pfahl im Boden“ habe, dann werde ihm das ein Antrieb sein, sich eine selbständige und menschenwürdige Existenz zu schaffen.

Am 21. April begannen die Unruhen in Lauenburg. Am Abend war eine zweimalige Revolte der hungernden Volksklassen, die, wie meistens, gegen die Verkäufer gerichtet war und auch mit ihrer Ausplünderung endete. In Stolp war es schon am 15. unruhig geworden.²⁾ Die Regierung hatte sofort große Mengen Roggen magaziniert, der an Arme zum Einkaufspreis abgegeben werden sollte; auch durch Chauffeearbeiten hoffte man Besserung. Es hatte sich aber eine gewisse Erregung festgesetzt; über Aufkauf und Wucher verbreiteten sich wohl übertriebene Gerüchte. Es erfolgten Angriffe auf Bauern, die zum Markt fuhren, ein Speicher wurde erbrochen und die Borräte teilweise auf die Straße geworfen, ein anderer auf das Andringen der Zusammengelassenen freiwillig geöffnet, bis Husaren die Straße säuberten. Gegen die Kaufleute war man besonders mißtrauisch, sie erhielten Drohbriefe, und in Stolpmünde wurde ein auslaufendes Schiff, das mit Roggen befrachtet sein sollte, von Hafenarbeitern zurückgehalten. Am schwersten jedoch scheint Cörlin gelitten zu haben, wo die Unruhen erst am 25. einsetzten. Nachdem sich die Aufregung anscheinend drei Tage gelegt hatte, mußte man am 29. die Landwehr requirieren, die auch wohl einige scharfe Schüsse abgegeben hat. Schließlich ruft die Stadtverwaltung von Schlaue Husaren herbei, und Artillerie trifft aus Cöslin mit zwei Geschützen ein.³⁾ Auf dem Lande, wo die Gutsbesitzer ihren Leuten sehr zur Seite gestanden zu

¹⁾ 1848. VII. S. 221. ²⁾ Allg. Pom. Volksbl. 1847. 30. Vgl. Hilliger: 1848. Hist. polit. Zeitbild. S. 16/17. ³⁾ Für ähnliche Vorgänge vgl. H. v. Petersdorff: Kleist-Regow. 1907. S. 97 ff.

haben scheinen, verzeichnet man nur eine Zunahme an Eigentumsverbrechen. Wichtig zur Verschärfung der Notlage war jedenfalls hier wie in Preußen das Fehlen geeigneter Verkehrsmittel und Wege.¹⁾ Nach den Verhandlungen der ökonomischen Gesellschaft für Stolp, Rummelsburg, Schlawe (30. III. 1847) wich der Getreidepreis seit der letzten Ernte um 10—12 Reichstaler pro Wispel von dem Stettiner ab.

¹⁾ Vgl. Wächter a. d. Ostsee. 1847. III. 170; Börsen-
nachrichten 1847. 23.

(Schluß folgt.)

Aus der Franzosenzeit.

I.

Am 24. April 1811 teilte der Chef des Departements der öffentlichen Einkünfte im Ministerio, Geh. Staatsrat v. Heydebreck, auch der Regierung in Stargard ein Verzeichnis der Ortschaften mit, in denen französische Correspondenz-Kommandos stehen. „Dieselben, heißt es in dem Schreiben, sind allerdings nur dazu bestimmt, die Correspondenz zwischen Stettin, Küstrin, Danzig und Magdeburg zu besorgen, und es ist nicht zu vermuten, daß sie von anderen Gegenständen Notiz nehmen werden. Indessen wird es nicht schaden können, dem commercierenden Publikum unter der Hand von diesen Correspondenz-Kommandos Nachricht zu geben, damit die Fuhrleute, welche Kolonialwaren von den alten nach dem Kontinentaltarife versteuerten Beständen, als andere Ware durch solche Ortschaften führen, worin die Kommandos stationiert sind, immer ihre Papiere in gehöriger Ordnung und Richtigkeit halten und für jeden zwar nicht erwarteten, aber doch möglichen Fall sich gehörig legitimieren können.“

Diese leise Warnung beweist, wie sehr die französische Regierung den Verkehr durch diese Kommandos beaufsichtigen ließ. Sie standen von Stettin bis Danzig in Gollnow, Naugard, Regenwalde, Schivelbein, Belgard, Cörlin (Offizier), Pankenin,

Schlawa, Stolp, Lupow, Lauenburg, Neustadt, Raß, Danzig. Von Stettin bis Küstrin waren Kommandos in Neumark, Pritz (Offizier), Soldin, Neudamm, Küstrin, und zwischen Stettin und Magdeburg befanden sich solche in Neuenkirchen, Bertholz, Kleptow, Prenzlau, Hasleben, Templin, Bedenick, Falkenthal, Dranienburg (Offizier), Telechens, Rauen, Pawesin, Brandenburg, Bensendorf, Genthin, Burg, Magdeburg.

Die pommerische Regierung macht den Bürgermeistern in Stettin, Stolp, Colberg, Ufermünde, Wollin, Swinemünde und Rügenwalde Mitteilung hiervon mit dem Auftrage, die Kaufleute ohne Aufsehen hiervon zu benachrichtigen. (Kgl. Staats-Archiv Stettin: Regierung Stettin Abt. I. Tit. 19, Sect. 1. Nr. 19.)

II.

Folgendes Schreiben des Generals v. Blücher, das er am 6. Mai 1811 aus Treptow a. R. an die Regierung in Stargard richtete, ist recht charakteristisch für die Zeit:

„Der Major Graf v. Prockow zu Schwinemünde beschwert sich darüber, daß durch die unter den gegenwärtigen Verhältnissen daselbst herrschende Gewinnsucht und Bestechlichkeit die Moralität eines großen Theils des unter seinem Befehl stehenden Füsilier-Bataillons des Colberg'schen Infanterie-Regiments untergraben wird, wovon Vernachlässigung der Dienstpflicht und Unterlassung der gegebenen Befehle, da wo der Soldat sich unbeobachtet weiß, die natürliche Folge sein muß. Die Hauptursache, weshalb an diesem Orte der Eifer in der Pflichterfüllung erkaltet, ist die, daß dem Soldaten, durch dessen Wachsamkeit die mehrsten Unterschleife entdeckt werden, der ihm versprochene Antheil an dem Werth der confiszirten Güter noch nicht zu theil geworden ist. Eine Königl. Hochlöbl. Regierung beehre ich mich demzufolge ganz ergebenst zu ersuchen, auf das schleunigste die Verfügung zu treffen, daß dem gedachten Bataillon die demselben zugesicherte Vergütung für die Beschlagnahme von confiszirten Waaren sobald als möglich ausgezahlt wird.“

Die Regierung antwortete am 16. Mai dem General, daß sie von der Beschlagnahme verbotener Waren, wofür die Garnison

zu Swinemünde eine Vergütung fordere, nichts wisse, aber dem Direktor Boehlendorf, der in Swinemünde gewesen sei, das Schreiben des Generals mitgeteilt habe. (R. St. U. St.: Regierung Stettin Abt. I. Tit. 19, Sect. 1 Nr. 19.) M. W.

Ein Komödienspieler in Stettin (1744).

Im Jahre 1744 erschien zum Jahrmarkt in Stettin Dr. Johann Christoph Appel. Er besaß ein königliches Privileg vom 2. November 1740, das ihm erlaubte, als „ein Oculist, Zahn- und Wundarzt seine Kunst und Wissenschaft in Kurierung der Augen, Zähne, Hasenscharten, Krebs- und Gewächsschäden überall und zu allen Zeiten, sowohl in Jahr- als Wochenmärkten und auch außer denselben auszustehen, öffentlich und im Hause . . . zu exercieren und zu treiben.“ Der vielseitige Mann veranstaltete bei seinem öffentlichen Auftreten und Ausbieten seiner Medikamente auch Vorstellungen theatralischer Spiele und hatte auch hierzu in Berlin die Erlaubnis erhalten. Der Stettiner Magistrat verbot ihm indessen diese Aufführungen als öffentliche und Narrenpoffen nach dem königl. Edikt vom 28. Januar 1716. Dort heißt es, daß „diejenigen Marktschreier oder sogenannten Quacksalber, so ein glaubwürdiges Attestatum und Concession zum öffentlichen Verkauf ihrer Medicamente zu producieren haben, dennoch keinen Jean Potagen oder Pickelhering aufstellen und sich dessen bedienen, sondern ohne dergleichen Narrenteidungen ihre Arzeneien öffentlich verkaufen sollen“. Appel beschwerte sich alsbald bei der Regierung in Stettin, und diese gab nach Erkundigung beim Räte den Bescheid, daß kein Grund vorliege, das Komödienspielen zu verbieten, da der Rat in seinem Schreiben nicht angegeben hatte, inwiefern die Schauspiele Appels bei der Jugend und dem gemeinen Volke sittlichen Anstoß erregen könnten. Leider wird uns nicht mitgeteilt, was für theatralische Darstellungen der weltberühmte Operateur den Stettinern bot. (Nach einem Aktenstücke im kgl. Staatsarchive zu Stettin: Vorpomm. Registratur. B. II, Sect. 2, Tit. 9. Nr. 107.) M. W.

Bericht über die Versammlungen.

Dritte Versammlung am 17. Dezember 1910.

Herr Oberlehrer Dr. W. Steffens=Berlin:

Die pommerische Landwirtschaft 1800—1830.

Der Vortragende, der mit einer größeren Arbeit über die Verdienste des Oberpräsidenten Sack um die Hebung Pommerns beschäftigt ist, behandelte besonders seine Tätigkeit auf landwirtschaftlichem Gebiete.

Vierte Versammlung am 21. Januar 1911.

Herr Professor Dr. Curschmann=Greifswald:

Die Landeseinteilung Pommerns im Mittelalter und seine administrative Verwaltungseinteilung in der Neuzeit.

Einleitend bezog sich der Redner auf einen zwei Jahre früher von ihm auf dem Internationalen Historikerkongress zu Berlin 1908 gehaltenen Vortrag über den Plan zu einem geschichtlichen Atlas der alten Provinzen Preußens (Hist. Vierteljahrsschr., Jg. 1909). Die damals gemachten grundsätzlichen Vorschläge sollten diesmal am Beispiel pommerischer Verhältnisse näher erläutert werden. Wie allgemein anerkannt, müssen sich historische Atlanten in der jüngeren Vergangenheit, in einer Zeit, in der die Verwaltungseinteilung des Landes in jeder Hinsicht, nicht nur statistisch, sondern auch kartographisch genau bekannt ist, eine feste Basis suchen, um von ihr aus in die älteren, weniger bekannten Zeiten vorzudringen. Eine passende Grundlage für ein historisches Kartenwerk des östlichen Preußens bietet die ältere, aus den Zeiten Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen stammende Kreiseinteilung, die bis in die Jahre 1815—19 fortbestanden hat. Erst damals nahm man eine administrative Neueinteilung des Landes vor, die zum ersten Male an vielen Stellen willkürlich von Dorf zu Dorf die alten Grenzen veränderte. Die älteren Landratskreise entstanden dagegen ausschließlich durch Zusammenlegung von bereits bestehenden, kleineren administrativen Bezirken. Sie also, die kartographisch genau bekannt sind (durch die Aufnahme der verschiedenen Provinzen zu Anfang des 19. Jahrhunderts), müssen sich überall restlos in ihre bisher größtenteils noch niemals auf der Karte dargestellten Bestandteile auflösen lassen. Einen Versuch darzustellen, wie das westliche Hinterpommern (zwischen Oder und Rega) zu Anfang des 18. Jahrhunderts vor der Schaffung großer Landratskreise durch Friedrich Wilhelm I. (1724) aussah, machte der Redner an der Hand einer von ihm ent-

worfenen Karte. Es stellte sich heraus, daß damals eine sehr große Anzahl Verwaltungseinheiten (etwa 30) verschiedener Art bestand: Landesherrliche Ämter, kirchliche Besitzungen (des Domkapitels Kammin), ritterschaftliche Kreise, Familienkreise der Schloßgefeßenen und städtische Besitzkomplexe. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß diese kleinen Verwaltungseinheiten größtenteils recht alten Ursprungs waren. Die Ämter waren zumeist aus säkularisiertem Klosterbesitz gebildet, die Städte hatten ihre Besitzungen durchgehends bereits im Mittelalter zusammengebracht, die Familienkreise gingen zum Teil auf Kastellaneien der altslawischen Zeit zurück. Kurz und gut, es ließ sich erkennen, daß eine kartographische Darstellung der alten Kreise des 18. Jahrhunderts noch viele Elemente der Verwaltungseinteilung des mittelalterlichen deutschen Lehensstaates in sich trägt.

Literatur.

H. Neumann. Die Entwicklung des Post- und Telegraphenwesens in Pommern. Stettin 1910.

Die vorliegende Arbeit ist recht dankenswert, aber namentlich für die ältere Zeit durchaus nicht erschöpfend. Über das Botenwesen und die Beförderung von Briefen im Mittelalter läßt sich allein schon nach dem gedruckten Material (vgl. z. B. Pom. Urkunden-Buch III, S. 691) mehr angeben, und über den Briefverkehr der Herzoge wären genauere Nachforschungen sehr erwünscht. Herzog Bogislaw X. hat in seiner Kanzleiordnung auch das Briefgeld festgesetzt (vgl. Monatsbl. 1905, S. 18). Ebenso ist das, was über die Boteneinrichtungen der Städte gesagt ist, recht dürftig; man werfe nur einen Blick auf die Fülle von Briefen, die von ihnen in manchen Archiven vorliegen, da wird man auch Nachrichten über deren Beförderung finden. In dem Stettiner Bürgerbuche sind wiederholt „Loper und Bredreger“ oder „Baden“ verzeichnet, z. B. 1456 „Ludeke Bremer, ein Bredreger“, 1492 „Hans Palman de Loper und Bredreger“, 1530 „Hans Monster ein Bade“ und „Peter Ladewich ein Loper“ usw. Auch die Angaben über das Postwesen in der späteren Zeit bedürfen einer Ergänzung aus den Akten, offiziellen Publikationen und Zeitungen. Gerade die letzteren, die immer noch viel zu wenig benutzt werden, enthalten eine Menge von Angaben über den Postverkehr. Trotz dieser Mängel bringt uns die Arbeit besonders für die Neuzeit viele willkommene Nachrichten über die Entwicklung des Postwesens. Vielleicht entschließt sich der Verfasser seine Forschungen fortzusetzen und zu ergänzen. M. W.

Rob. Burckhardt. Bilder aus der Geschichte der evangelischen Kirchen auf der Insel Usedom. Bis zum Austritten des Rationalismus. Swinemünde, W. Fritzsche. 1911.

Recht lebenswahre und frische Bilder aus dem kirchlichen Leben entwirft der Verfasser in dem vorliegenden Buche auf Grund der von ihm zum Teil erst aufgefundenen Akten. Von besonderem Werte ist, was er über die Synoden mitteilt, liegen doch für die Usedomer Synode Aufzeichnungen seit 1557 vor. Dazu ist nur zu bemerken, daß es allgemeine pommerische Synoden nicht gab, daß vielmehr die Superintendenten oder, wie der Verfasser etwas anachronistisch sagt, Generalsuperintendenten nur die Geistlichen ihres Bezirkes mitunter versammelten; es gab aber damals drei oder vier Superintendenten (in Wolgast, Stettin, Stolp, Kolberg). Das Verzeichnis der Geistlichen ist eine dankenswerte Ergänzung zu dem Steinbrück-Berg-Moderowschen Buche über die evangelischen Geistlichen (Bd. I 1903), dessen Lücken und Fehler immer mehr hervorgetreten sind. Vielleicht gelingt es, mit Hilfe der schon aus mehreren Synoden vorliegenden neuen Verzeichnisse einmal eine neue Bearbeitung des Werkes zustande zu bringen. Mit Interesse lesen wir weiter von den Leiden und Freuden der Synode, wobei die einzelnen Pfarrspiele eine Darstellung erfahren, vom kirchlichen Rechnungswesen, vom dreißigjährigen Kriege, von der Schwedenzeit und der beginnenden Herrschaft Preußens. Der Verfasser hat mit besonderer Liebe auch die noch vorhandenen heiligen Geräte älterer Zeit, Kelche, Schüsseln, Krüge, Kannen, Leuchter, auch Grabsteine aufgespürt und bildet sie zum Teil ab; der Kelch von Swinemünde findet sich zweimal (S. 70 und 98) dargestellt. Zu dem 4. Hefte der Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Stettin werden dadurch einzelne Ergänzungen gegeben. So ist das Buch im ganzen nicht nur von lokalhistorischem Werte, sondern bringt wirklich mancherlei Beiträge zur Geschichte der evangelischen Kirche Pommerns. M. W.

Notizen.

E. Fock behandelt in seiner Dissertation (Greifswald 1910) die landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse im Regierungsbezirk Stralsund. Die Abhandlung erscheint auch in den Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft: „Betriebsverhältnisse der deutschen Landwirtschaft.“

Als ein Beitrag zur pommerischen Landeskunde ist als Dissertation (Greifswald 1910) und im 12. Jahresbericht der geographischen Gesellschaft zu Greifswald eine Arbeit von H. Seelheim über die Ueckermänder Heide erschienen.

Erschienen sind: C. Cebrian, Geschichte des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. pommerches) Nr. 61, 1860—1910, und W. Neumann, Offizier-Stammliste des Infanterie-Regiments v. der Marwitz (8. pommerches) Nr. 61. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. 1910.

Aus Anlaß des 60. Geburtstages unseres musikberühmten Landsmannes Wilhelm Rudnick ist in verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen eine Reihe von Artikeln erschienen, u. A. von Erich Müller-Frankfurt a. Main in der „Stargarder Zeitung“ (Nr. 305 vom 30. Dez. 1910) und „Neumärkische Zeitung“ (Nr. 306 vom 31. Dez. 1910), Landsberg a. d. W.), Rudnick, am 30. Dez. 1850 in Damerkow bei Bitow geboren, studierte Musik u. A. bei Haupt, Kullak, Dorn und Dienel in Berlin, war 1879—1891 Organist und Chordirigent in Landsberg a. d. W. und lebt seit 1891 in Piegritz als Organist an St. Peter und Paul und Dirigent des 1894 von ihm gegründeten Chorgesangsvereins. Von seinen großen Chorwerken nennen wir „Judas Scharioth“, „Der verlorene Sohn“, „Dornröschen“, „Otto der Schlüs“ und „Jesus und die Samariterin“. Auf seine drei „Pommern-Lieder“ wurde bereits in den Monatsblättern (1909, S. 143) empfehlend hingewiesen.

Zuwachs der Sammlungen.

Museen.

- 1 Ein kupferner, vergoldeter gothischer Abendmahlskelch aus der Kirche in Jassow bei Cammin i. Pom. Geschenk d. Pastors Meinhold in Jassow. J.-Nr. 6238.
- 2 Ein hellgraues Feuersteinbeil, behauen und geschliffen, 11 1/2 cm lang mit 3 cm breiter Schneide, gefunden am Neumarper See in Rieth i. Pom. Geschenk des Präp. Carl Rupp in Leipzig-Stötteritz. J.-Nr. 6239.
- 3 Ein Messer aus grauer Tonmasse, flachrund, 15 cm Kreisdurchmesser, gefunden unter den Fundamenten des Hauses Paradeplatz Nr. 30 in Stettin. Geschenk des Tiefbauunternehmers Wilhelm Kunz in Stettin. J.-Nr. 6240.
- 4 Ein Feuersteinmeißel, vierkantig 14 cm lang, ein Feuersteinmeißel 11 cm lang, ein Feuersteindolch, gemuschelt, 18 1/4 cm lang und eine Feuersteinpeerspitze, 11 cm lang. Gräberfund aus Giegenitz bei Pöhm a. Rügen. J.-Nr. 6241—6244. Ferner ein wendisches Gefäß aus festem grauem Ton mit umgebogenem Rande, 7 cm hoch mit fünf Niefelungstreifen um den weitesten Umfang, auf einer Anhöhe

- in Giegenitz ausgefertigt. Angekauft auf Rügen durch Professor Dr. A. Haas in Stettin. J.-Nr. 6245.
- 5 Ein im Schaftloch abgebrochenes graues Steinbeil, 16 cm lang, gefunden in Vertikow bei Seehausen U./M. vom Bauerhofsbesitzer Sprenger. Geschenk desselben, übermittelt durch den Bierausfahrer Fuhrmann in Stettin. J.-Nr. 6246.
- 6 Die Hälfte eines bronzenen La Tène-Halskings, patiniert, 15 cm lang, gefunden in der Keipertschen Kiesgrube in Dramburg. Geschenk des Ziegeleibesitzers Keipert junior in Dramburg. J.-Nr. 6247.
- 7 Eine Anzahl wendischer Scherben aus einer Wanderdüne bei Koppalin, Kreis Lauenburg i. Pom. Geschenk des Rustos Baschin vom Geologischen Institut der Königl. Universität in Berlin. J.-Nr. 6248.
- 8 Ein rötlich schiefriger Schleifstein, vierkantig, an den Seiten abgeschliffen, 66 cm lang, 22 cm breit, 12 cm hoch, gefunden zwischen zwei Sumpfstellen, wo sich früher Hünengräber befunden haben, auf dem Acker des Bohnstengelschen Ausbaues in Wartenberg, Kr. Pyritz. Geschenk des Bauerhofsbesitzers Wilhelm Bohnstengel in Wartenberg. J.-Nr. 6249.

Mitteilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Oberlehrer Am Ende in Treptow a. N., Professor Dr. Herbst in Stettin, Seminaroberlehrer P. Wendt in Pölitz, Apotheker Otto Haupt, Goldschmied Hermann Nagel, Rektor Carl Brauß in Gollnow, Professor E. Wille, Professor Karl Klaje in Neustettin, Bildhauer Axel Ehler, Oberlehrer Dr. Pier in Stettin, Lehrer W. Wessel in Wuffentin.

Gestorben: Pastor Thomsen in Köckitz, Dr. med. Friedr. Matz in Neubrandenburg, Justizrat Pagels in Pasewalk, Kaufmann C. F. Braun in Stettin.

Unsere auswärtigen Mitglieder bitten wir, den Beitrag für 1911 (6 Mk.) an den Schatzmeister, Herrn Willi Ahrens (Stettin, Pölitzer Straße 8), einzusenden. In Stettin wird er durch einen Boten eingezogen werden.

Der Vorstand

**der Gesellschaft für pommerische Geschichte
und Altertumskunde.**

Die Bibliothek (Karkutschstr. 13, Königl. Staatsarchiv) ist **Montags von 3–4** und **Donnerstags von 12–1 Uhr** geöffnet. Außerdem wird der Bibliothekar, Herr Archivar Dr. Grotefend, während der Dienststunden des Staatsarchives (9–1 Uhr) etwaige Wünsche betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit erfüllen.

Das Museum bleibt während des Winters geschlossen.

Auswärtige, welche das Museum zu besichtigen wünschen, wollen sich vorher beim Konservator Stubenrauch in Stettin, Papenstraße 4/5, melden.

Die monatlichen Versammlungen finden in Stettin auch in diesem Winter in der Regel an jedem dritten Sonnabend des Monats im „Preußenhof“ (Luisenstraße) statt.

Fünfte Versammlung am Sonnabend, dem 18. Februar 1911, 8 Uhr:

Herr Dr. R. Petsch: Behördenwesen in Hinterpommern unter dem Großen Kurfürsten.

Inhalt.

Zur Geschichte des Regierungsbezirks Cöslin in den Jahren 1847 und 1848. — Aus der Franzosenzeit. — Ein Komödienspieler in Stettin (1744). — Bericht über die Versammlungen. — Literatur. — Notizen. — Zuwachs der Sammlungen. — Mitteilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.